

Trip Trap Trap : die Kunst ist weg

Autor(en): **Rothenfluh, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

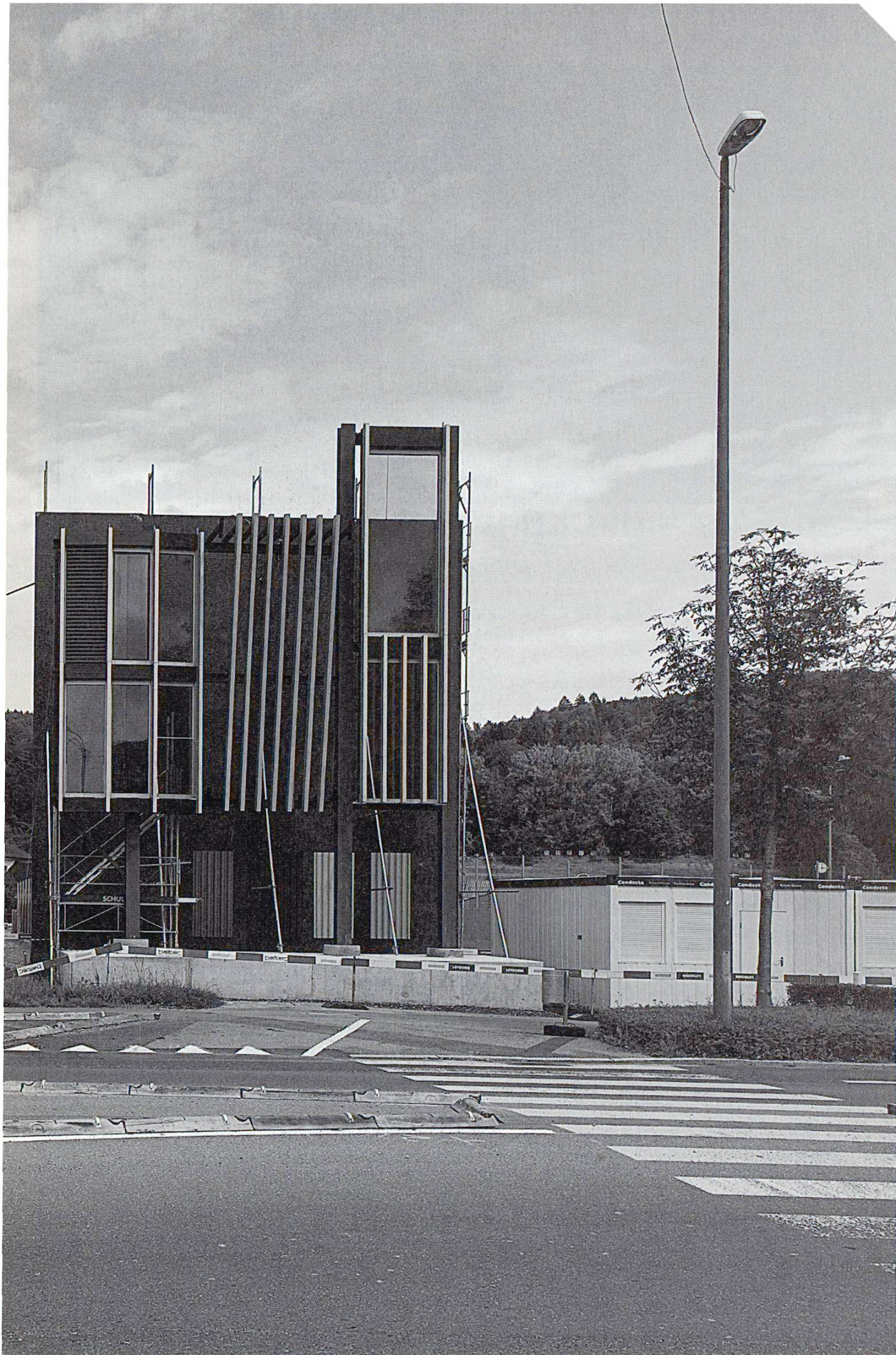
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Das Gewerbegebäude an der Tribtschenstrasse 51 in Luzern mit Baujahr 1933 bietet sich für eine künftige kulturelle Nutzung an. Der Heimatschutz hatte bereits 2002 mit einer von 2500 Personen unterzeichneten Petition den Erhalt dieses wichtigen Baudenkmals gefordert. Foto Mario Kanz



Trip Trap Trap – die Kunst ist weg

von Sepp Rothenfluh

Von der Trip Galerie bis zur Kunsthalle standen im Tribtschenquartier in den letzten Jahrzehnten immer Räume für die Kunst zur Verfügung. Durch den Wegzug der Kunsthalle fällt das letzte Kunstinstitut.

Lange Zeit galt das Gebiet im Tribtschen als Biotop von Handwerksbetrieben, Kleingewerbe und günstigem Wohnraum: «hinter den 7 Geleisen». Als die Stadt nach einem Brand in der Rösslimatt die BOA Schlauchfabrik als Ersatz für die Kleingewerbler kaufte, tauchten schnell einmal auch Ideen von alternativen Nutzungen von Gewerberäumen zu kulturellen Zwecken auf. Eine Kulturoffensive ermöglichte Provisorien für die BOA, die SCHÜÜR (welche heute noch auf dem Gelände eines geplanten Südzubringers liegt) und das Kunstmuseum, das wegen des Neubaus des KKL Luzern einige Jahre in einer der Frigorex-Hallen eine Art kreative Pause mit Industrie-Touch abseits des Europaplatzes genoss. Das Tribtschenquartier genoss bald den Nimbus einer Ausgehmeile, und aus dem Biotop wuchsen zum Leidwesen der alteingesessenen Wohnbevölkerung bald die farbigsten

Blüten von der grossen, dicken BOA bis zum kleinen, leichten Fourmi und weiter bis hin zur Brockenstube.

Kaum hatte für die Stadtverwaltung die Kulturoffensive ausgedient, wurde eine Wohnbauoffensive ausgerufen, welche insbesondere grosse Arealbebauungen beidseits der Tribtschenstrasse zur Folge hatte. Der imaginäre Konflikt zwischen Kulturbetrieben und Wohnhäusern wurde immer heftiger und schlussendlich wurden die kulturellen Nutzungen an die Peripherie verdrängt.

Die Nutzer der Räumlichkeiten der ehemaligen Kühltankschrankfirma Frigorex sind nun die letzten, die aus den pittoresken Backsteinbauten mit den markanten Sheddächern ausziehen müssen.

Gibt es eine Zukunft für Institutionen wie die Kunsthalle im heute zum Wohnquartier mutierten Tribtschen oder ist die Kunstszene zwingend mit nicht isolierten, einfach verglasten Bauten aus dem letzten Jahrhundert gleichzusetzen? Die Vorstellung, dass einmal in naher Zeit das Gewerbegebäude an der Tribtschenstrasse als Haus der Kunst in Stand gestellt würde, ist wohl zu verlockend.